© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sogar ziemlich zahm d. h. es blieb ruhig sitzen, wenn man in's Zimmer kam, ohne wie früher ängstlich herumzuflattern. Fressen und Pfeifen wollte er jedoch nie, so lange man vor dem Käfig stehen blieb. Aus Rosinen machte er sich nicht viel, mehr aus Feigen, sonst fraß er Ameiseneier, Rinderherz und Rüben sehr gerne und in großer Quantität. Anfänglich erhielt er täglich Mehlwürmer, später spärlicher. Für eingewöhnte Vögel sind überhaupt Mehlwürmer ganz unnöthiges Futter und halten dieselben bei Rinderherz, Rüben, Wallnuß und reichlich Ameiseneiern am längsten und gesundesten aus. Obst darf freilich womöglich nie fehlen. Von letzterem sind dem Bülbül das liebste Kirschen; in der Kirschenzeit war er überglücklich; selbst Mehlwürmer wurden ihm gleichgültig. Aus Heidelbeeren, einer Lieblingsspeise der Grasmücken, machte er sich nicht viel, dennoch fraß er sie, auch Weintrauben, welche ihm jedoch nicht so wie die Kirschen mundeten, woran die heurige Qualität vielleicht schuld sein mag. Im Sommer sollte auch er möglichst viel frische Luft und die Wohlthat des Fliegens genießen; ich brachte ihn in die gegen den Rhein offene Vogelstube. Hier flößte er Anfangs den anderen Vögeln einen heillosen Respect ein; Alles hatte Angst vor ihm nur seiner Erscheinung wegen; denn er erwies sich bald als der verträglichste und gutmüthigste Kerl von der Welt; nie hat er mit einem anderen Vogel gezankt. Hier im Flugraum wurde er ungemein schön im Gefieder und wuchs beinahe bis zur Größe eines Graukardinals. Singen hörte ich ihn nie mehr, seit er in Gesellschaft mit anderen Vögeln lebte. Bei Angst oder Zorn legte derselbe den Schopf stets nach hinten nieder; sonst wurde dieser immer hoch gestellt. Die Früchte habe ich nie zerkleinert gegeben, da ich sah, daß es dem Vogel besonderes Vergnügen machte, daran zu picken; Kirschen und Trauben werden angebunden, Feigen und Aepfel aufgestellt. Ich schalte hier ein, daß Vögel merkwürdigerweise sog. saure Aepfel den süßen vorziehen, ja letztere oft ganz verschmähen. Als ich den Bülbül aus der Vogelstube herausgefangen, um ihn zur Ausstellung der Aegintha nach Berlin zu senden und vorläufig in einem Käfig untergebracht hatte, fing er sogleich zu rufen und locken an, wobei er mich fragend anschaute als wollte er sagen, was soll denn das eigentlich bedeuten? Es reute mich das trauliche, heimelige Thierchen angemeldet zu haben, und kann ich mich nur damit trösten, daß dasselbe nun, von dem Herrn E. von Schlechtendal angekauft, in die besten Hände, in welche ein Bülbül kommen kann, auch gekommen ist.

Einige Bemerkungen über die von mir beobachteten Sumpf- und Wasservögel.

Von Gustav Thienemann, P. emer.

Schon von frühester Jugend an ein großer Freund der Natur und der herrlichen Geschöpfe Gottes, wurde diese noble Passion noch befördert, sobald mir durch die akademische Freiheit die Schwingen etwas gewachsen waren. Meine Studien begann ich nach vollendeter Schulzeit in der berühmten Fürstenschule Pforta, wo freilich keine Zeit zu Allotriis übrig war, in Leipzig, und fand dort

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einen etwas älteren Bruder, der als akademischer Docent der Zoologie diese Wissenschaft theoretisch und praktisch betrieb. Seine ganze Stube war mit ausgestopften Säugethieren und Vögeln tapeziert, und da bekanntlich gute Beispiele auch Nachfolge finden, wurde auch ich, obgleich Theologe, doch angesteckt vom Sammeltriebe und damit zusammenhängender Jagdpassion. Wir Brüder wohnten zusammen in einem schönen, großen Garten der Vorstadt, worin sich viele Vögel aufhielten, die mit einer Windbüchse möglichst erlegt wurden, da Feuerwaffen in der Nähe der Stadt streng verpönt waren. Auch wurde schon von hier aus eine Excursion an den Eislebener Salzsee gemacht, den ich späterhin bei Gelegenheit meiner fortgesetzten Studien in Halle a. S. sehr häufig frequentirte, um dort die zahlreichen Sumpf- und Wasservögel zu beobachten und resp. für meine Sammlung zu erlegen. Was ich daselbst fand und bemerkte, soll in den folgenden Zeilen möglichst genau nach den schon damals von mir niedergeschriebenen Notizen wiederholt werden. Ich befolge dabei das System des Prof. Nitzsch, der als damaliger*) Lehrer der Zoologie in Halle auf meine Veranlassung die besondere Güte hatte, uns zwölf Freunden der Ornithologie ein Privatissimum darüber zu lesen, mit Vorzeigung seiner kostbaren Sammlung.

I. Gattung: Charadrius, Regenpfeifer.

1) Char. oedicnemus, Oedic. crepitans. Großer Brachvogel, Steinwälzer, Triel. Er ist der größte der einheimischen Charadrien. Gefieder: fast wie eine Feldlerche. In den meisten europäischen Ländern, in Deutschland zumal an der Mulde, Elbe und dem Rhein hin und wieder nicht selten, wo er auch nistet. Er hält sich gern auf dürren sandigen Ebenen auf, in morastigen Gegenden nicht; Ende April kommt er bei uns an und zieht im September und Oktober weg. Er ist, wie alle seine Geschlechtsverwandte, sehr scheu, läßt sich jedoch, jung aufgezogen, leicht zähmen, wie schon der Altvater der Ornithologie, J. A. Naumann rühmt, welcher einen solchen Vogel Jahre lang in seiner Stube hielt und völlig gezähmt hatte. Auch im zoologischen Garten zu Dresden, wo ich als Aktionär bisher freien Zutritt hatte, habe ich seit 14 Jahren diesen Vogel beobachtet und ganz zahm gefunden. Er verträgt sich mit seinen Schicksalsgenossen, den Sumpf- und Strandläufern, sehr gut, läuft fortwährend in ihrer Gesellschaft umher oder pflegt mit ihnen der Ruhe, und hat namentlich mit den dort sehr häufigen Kampfhähnen einen innigen Freundschaftsbund geschlossen. Die jungen Vögel ducken sich, sobald sie Gefahr merken, was Nitzsch an einem lebenden Individuum beobachtete.

2) Char. hiaticula, Halsbandregenpfeifer. Er war am Eislebener See nicht selten und wurde dort von mir beobachtet und erlegt. Es sei mir erlaubt, eine kleine Jagdgeschichte hier einzuschalten. Am 28. Oktober 1820 besuchte ich nach längerer Pause während der Ferienzeit, wieder einmal diesen meinen Lieblingsort, in der Hoffnung, vielleicht noch etwas Seltenes vor Beendigung des

---

Anm. d. Red. Herr P. em. G. Thienemann, Oheim unseres W. Thienemann, gehört zu den ältesten deutschen Ornithologen. Er geht — wie er uns schreibt — mit der Jahreszahl.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hauptherbstzuges zu erlegen. Doch mit des Geschickes Mächten ꝛc., es ließ sich auf der ganzen großen Wasserfläche bei Rollsdorf nichts sehen, als einige Heerden Wasserhühner, sogenannte Hurbeln (Fulica atra), sehr wenig Haubentaucher (Colymb. crist.) und beinahe noch weniger Enten. Voll Aerger ging ich nach der sogenannten Teufelsspitze, einer für schon manchen Sammler denkwürdigen Erdzunge, auf welche ich noch meine ganze Hoffnung gesetzt hatte. Ich schlich mich im Schilfe an und gewahrte bald mit Freuden in geringer Entfernung eine Anzahl wilder Enten (Anas boschas). Sobald ich mich ihnen auf Schußweite genaht, gab ich auf zwei derselben Feuer — doch beide flogen gesund und wohlbehalten davon. Mein Unmuth mehrte sich, weil mir Alles verloren schien. Ich lud mein Gewehr wieder, aber leider mit dem feinsten Vogeldunst; denn kaum war ich mit Laden fertig, als eine schöne Lachmöve (Larus ridibundus) im Winterkleide auf mich zukam, welche ich mit groben Schroten leicht hätte erlegen können. Endlich, nachdem ich längere Zeit im Rohre auf Wiederannäherung der Enten vergeblich gewartet, beschloß ich, noch einmal auf die Teufelsspitze hinauszugehen, bevor ich mich ganz entfernte; und diesmal nicht vergeblich. Denn als ich kaum einige Schritte vom Ende entfernt war, erblickte ich etwas Weißes; sogleich legte ich an, doch noch vor dem Abdrücken fiel mir noch ein anderer Vogel auf, und um beide auf einen Schuß erlegen zu können, watete ich eine kleine Strecke ins seichte Wasser. Doch meiner Mühe ungeachtet blieb nur einer liegen, und zwar ein junger Halsbandregenpfeifer im Winterkleide, an welchem Nitzsch die seltene Abänderung bemerkte, daß die zwei äußersten Schwanzfedern anstatt ganz weiß zu sein, mit einem herzförmigen dunkelbraunen Fleck bezeichnet waren, wie bei Charadr. minor. War vielleicht dieser Vogel ein Bastard?

3) Charadrius minor, kleiner Regenpfeifer. Dieser Vogel wird oft mit den vorhergehenden verwechselt, da sie in der Färbung einander sehr ähneln. Aber der Letztere ist merklich kleiner, nur 6¼″ lang, während jener 7″ mißt. Der kleine Regenpfeifer ist an Flüssen und süßen Gewässern viel häufiger, als an Seeküsten, doch kam er auch am Eislebener See öfters vor und wurde, trotz seiner Scheuheit, mehrmals von mir erlegt. Auch brütet er dort, doch sind seine Eier sehr schwer zu finden, weil sie ganz die Farbe des Sandes und Kieses haben, worin sie in einer kleinen Vertiefung liegen. Auch hier, an der Elbe unweit Dresden, habe ich diese Vögel brütend gefunden, doch ist es mir nicht gelungen, die Eier aufzufinden. Die Vögelchen flogen mit der größten Angst um mich her, liefen vor mir hin, als ob sie nicht fliegen könnten und suchten mich von ihrem Brutorte zu entfernen, wie es mehrere andere Vögel auch thun. Er läuft ungemein schnell und macht dabei viele Knixe.

II. Gattung: Totanus, Wasserläufer.

1. T. glottis, Bechst. Grünfüßiger Wasserläufer. Länge: 12″ 6‴. Schnabel lang, stärker und härter als bei den übrigen einheimischen Arten, etwas aufsteigend, schwarz, hinten hellbräunlich grau; Füße grün. Im Winter: ein Strich über den Zügeln, Kehle, Vorderhals und alle unteren Theile schneeweiß, Hals und Kopfseiten graulich, mit weiß gestrichelt, Rücken aschgrau, jede Feder mit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dunkelem, schwärzlich fleckigem, dann hellerem weißlichen Rande, so wenigstens die Jungen nach der ersten Mauser. Im Sommer: an Vorderhals, Vorderbrust und Tragfedern große, schwarze, ovale Punkte, Oberrücken und Schulterfedern glänzend schwarz, letztere mit einigen kleinen Randflecken, erstere mit weißen Rändern, die sich leicht abstoßen; Schwanz: immer weiß, mit schwarzen schmalen Binden, zumal auf den mittleren Federn. Die eigentliche Heimath dieses Vogels scheint der hohe Norden Europas und Asiens zu sein, bei uns baut er nicht, sondern kommt nur auf dem Zuge in kleinen Gesellschaften, oft ganz allein, an kiesigem Ufer der Flüsse, Seeen und Teiche, selten am Meere vor. Nach Holtz*) brütet dieser Vogel auf der Insel Gottland bei Schweden, legt 4 Eier, die im Neste mit der Spitze nach innen gekehrt liegen, als Unterlage dienten Fichtennadeln, auf welcher wenige kleine Reisigstückchen und Laubblätter ruhten. Das Nest befand sich auf einem großen Waldterrain, da er doch, nach Andern, im Moore brüten soll. Ich selbst habe diesen Vogel mehrere Male zu verschiedenen Jahreszeiten erlegt und ihn weniger scheu, als seinen Gattungsverwandten gefunden.

NB. Alle Sumpf- und Wasservögel mausern jährlich 2 Mal und ändern dabei bedeutend ab, so daß früher aus Einer Art zwei bis drei gemacht wurden. Erst Leisler hat Ordnung in diesen Wirrwarr gebracht. — Es ist Regel, daß das Sommerkleid viel lebhaftere Farben trägt, als das Winterkleid, welches stets heller ist und sich dem Aussehen des Erdbodens im Winter anschließt.

2. Tot. fuscus, (T. verus, Nitzsch). Großer Rothschnabel. 11″ und darüber lang, mit dünnem, langen, schwarzen Schnabel, nur der hintere Theil des Unterkiefers roth. Im Sommer: der Kopf, Hals und alle unteren Theile schieferschwarz, mit schwachem, weißlichen Federsaum, Füße fast schwarz. Im Winter: oben und am Hinterhalse meist aschgrau, an Brust, Bauch u. s. w. rein weiß, Füße schön roth. Er nistet gleichfalls im Norden, auf dem Zuge bei uns nicht selten, aber furchtbar scheu, so daß man nur mit größter Vorsicht sich ihm auf Schußweite nahen kann. Von den Halloren, die in der ganzen Umgegend von Halle freien Vogelfang haben, wird er bisweilen mit Hilfe eines Lockvogels im Schlagnetze gefangen. Er nährt sich vorzüglich von kleinen Fischen, wie auch der vorige.

3. Totan. calidris. Kleiner Rothschnabel. 7 bis 10″ lang, Schnabel viel kürzer, als bei dem vorigen, beide Kiefern zur hinteren Hälfte roth, nur bei den Jungen gelblich. Sommer- und Winterkleid sind wenig verschieden. Er lebt in morastigen und kiesigen Gegenden Europas, brütet hin und wieder in Deutschland, auch am Eislebener See, doch findet man die Eier sehr schwer, da sie dem Boden, worauf sie liegen, sehr ähneln. Auch er ist ungemein scheu, wie fast alle seine Gattungsverwandten, doch ist es mir gelungen, ihn einige Mal zu erlegen.

4. Tot. glareola. Waldwasserläufer. 7″ lang, untere Armschwinge weiß, mit wenigen schwärzlichen unregelmäßigen Flecken, Füße grünlich, Schwanz sehr dicht auf weißem Grunde gebändert. Im Winterkleide: oben dunkelbraun ohne Glanz, auf dem Rücken drei kleine, röthlich-weiße Flecken an jeder Feder.

*) Siehe Cabanis, Journ. f. Ornithol. Jahrg. 1868.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Im Sommer: die Rückenfedern in der Mitte mit großem schwarzen Fleck, auf der Seite mit weißem Fleck, Kehle, Brust, Bauch und Bürzel weiß. Man findet ihn in der Brutzeit nicht selten auf den Haiden in Schleswig, ungemein häufig in Jütland. Die brütenden Pärchen pflegen sich bald durch ihr Geschrei zu verrathen und die Menschen so wenig zu scheuen, daß man sie öfters an Mühlteichen in unmittelbarer Nähe der Gebäude antrifft. Er legt, wie die meisten Arten seiner Gattung, 4 Eier oft in beträchtlicher Entfernung vom Wasser; Männchen und Weibchen brüten abwechselnd. Am Eislebener See kam er selten vor, doch habe ich ihn dort und bei Altenburg einige Male erlegt.

5. T. hypoleucos, Trillernder Wasserläufer. 2″—3‴ lang, Schwanz abgerundet, sehr stufig. Schnabel wenig länger als der Kopf, mit langer Nasenfurche, die erst kurz vor der Spitze aufhört, oben olivenbraun, schimmernd, so auch auf Bürzel und Schwanz; jede Feder des Mantels mit schwarzer Mittellinie, die an den Flügeldecken und hinteren Schwingen mit einer oder einigen Zickzackquerbändern in Verbindung stehen; Kehle, Brust und Bauch reinweiß, Hals vorn gestrichelt; so im Sommer. Das Winterkleid kennt man vielleicht noch nicht, weil er zeitig von uns wegzieht. Bei uns ist dieser Vogel sehr gemein, besonders auf dem Zuge, doch brütet er auch bei uns und ich habe ihn öfters am See brütend getroffen. Nach Boie fand man einmal ein Nest dieses Vogels in einem Garten, und der brütende Vogel lag so fest auf den Eiern, daß man ganz nahe hinzutreten konnte. Bei uns ist er einer der scheusten seiner Gattung und schwer zu erlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine alte Uhu-Familie.

Von Julius Stengel.

Der sehr ehrenwerthe, seit 15 Jahren pensionirte alte Förster Puschmann auf der Gräflich zu Solms-Baruth'er Försterei Wunder bei Baruth (Kreis Jüterbog-Luckenwalde), theilte von einer Uhu-Familie, die lange Zeit alljährlich dort gehorstet, heute Folgendes mir mit:

„Im Jahre 1833, bei meiner Versetzung nach dem Wunder, fand ich bereits das Uhu-Paar vor. Damals erfuhr ich über dasselbe nur, daß es schon lange hier horste. Zu meiner Zeit stand der Horst des Uhu's immer in der Nähe der Försterwohnung und zwar im Gipfel der stärksten und höchsten Kiefern, in Höhe von etwa 80 Fußen.

Niemals haben diese Uhu's selbst ein Nest gebaut. Stets haben sie ein anderes großes Raubvogelnest, gewöhnlich das eines Bussards, in Besitz genommen. Regelmäßig haben sie damit auch gewechselt: alljährlich ein anderes Nest. Niemals aber haben sie ein solches auf alten, dicken und hohlen Eichen, mit denen die hoch- und dickstämmige Kiefernwaldung untermischt war, gewählt. Ausgebessert wurde das von den Uhu's angenommene Nest ebenfalls nicht, in der Regel auch nur wenig mit weichen Stoffen ausgefüttert. Die Uhu's waren nicht scheu. Wenn sie auf den Bäumen saßen, konnte ich unter diesen einhergehen, sie flogen nicht weg. Gebrütet haben die Uhu's jährlich nur einmal. Die Eier habe ich niemals ausgenommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Thienemann Gustav August Leopold

Artikel/Article: Einige Bemerkungen über die von mir beobachteten Sumpf= und Wasservögel. 16-20